



Point de Presse «Die Strategie zur Bekämpfung invasiver Neophyten» vom Mittwoch,  
15. Juni 2016

REFERAT VON CHRISTOPH SCHÄRER, LEITER STADTGRÜN BERN

*Es gilt das gesprochene Wort*

Ich möchte vorab kurz einige Beispiele invasiver Neophyten nennen:

- Der **japanische Knöterich** wurde früher gerne als Sichtschutz gesetzt. Heute wächst er wild am Aareufer und legt 20 Zentimeter am Tag zu. Er sprengt Uferverbauungen und Wege und im Wald verhindert er sogar stellenweise das Aufkommen des Jungwaldes.
- **Goldrute** und **Sommerflieder** überwuchern wertvolle Brachflächen auf Bauerwartungsland.
- Einige Arten wie der **Riesenbärenklau** und die **Ambrosie** sind gesundheitsgefährdend. Das **schmalblättrige Greiskraut**, das aktuell stark am Vormarsch ist, ist zudem auch für Vieh und sogar Bienen giftig.

Die Mitarbeitenden von Stadtgrün Bern und vom Tiefbauamt bekämpfen bereits seit langem invasive Neophyten. Manche Arten, wie der Riesenbärenklau konnten damit erfolgreich dezimiert werden. Bei den meisten Arten reicht jedoch diese Bekämpfung nicht aus, die Bestände dehnen sich weiterhin aus. Wir haben bereits gehört: Je früher mit der Bekämpfung begonnen wird, desto kostengünstiger und erfolgreicher ist die Bekämpfung. Damit allein ist es aber nicht getan.

Verschiedene Faktoren sind ausschlaggebend dafür, ob die Bekämpfung von Neophyten erfolgreich und nachhaltig ist:

- Wir brauchen gute Grundlagen über das Vorkommen von Neophyten: Wo wachsen sie, um welche Arten geht es und wie gross sind die Bestände?

- Die Methoden der Bekämpfung müssen zum Standort und zur Pflanzenart passen.
- Und – das ist sehr wichtig: Wir brauchen ausreichend Helferinnen und Helfer, die aktiv mitmachen. Denn alleine mit den Mitarbeitenden von Stadtgrün Bern und dem Tiefbauamt ist das nicht zu schaffen.

Es war und ist uns daher ein grosses Anliegen, die Bekämpfung entsprechend zu organisieren. Unterstützt wurden wir dabei durch das Postulat «Fraktion GB/JA!: Biodiversität in der Stadt Bern erhalten und fördern (III): Neophyten bekämpfen».

Jetzt haben wir eine Bekämpfungsstrategie, die auf vier Standbeinen steht: Prophylaxe, Bekämpfung, Kooperation und Information.

Im Rahmen der **Prophylaxe** wollen wir erreichen, dass weitgehend auf die Pflanzung invasiver Arten verzichtet wird. Bereits heute wird bei neuen Überbauungsordnungen der Verzicht auf die Pflanzung invasiver Arten verlangt. Hier ist die grüne Branche gefordert: Aufklärung der Kundinnen und Kunden, der Verzicht auf invasive Arten und die Verwendung von anderen Pflanzen ohne Verbreitungspotenzial tragen indirekt zum Erhalt der heimischen Biodiversität bei.

Zudem wollen wir ein Frühwarnsystem einrichten. Es gibt Zierpflanzen, die plötzlich eine starke Ausbreitungstendenz in die Landschaft zeigen. Es hilft uns sehr, wenn wir rasch auf solche Tendenzen aufmerksam gemacht werden. Dann können wir frühzeitig darauf reagieren.

Ausserdem streben wir eine verstärkte und gezielte **Bekämpfung** an. Dafür benötigen wir geeignete Grundlagen. Im Jahr 2015 haben daher Zivildienstleistende das gesamte Gebiet der Gemeinde Bern kartiert. Sie haben dabei 12'817 Neophytenbestände erfasst. Circa ein Drittel davon (über 4000 Einträge) sind Kirschlorbeerbüsche in Gärten und im Wald.

Rangliste:

Kirschlorbeer 4334

Goldruten 2236

Einjähriges Berufkraut 1913

Sommerlieder 775

Robinien 752

Der japanische Staudenknöterich, von dem wir vorhin schon gehört haben, wurde zwar nur 175mal festgehalten, seine Bestände sind jedoch teilweise sehr gross. Besonders gravierend ist, dass immer noch keine schnell wirksame Bekämpfungsmethode bekannt ist.

Mit einer befristeten, intensiven Bekämpfung wollen wir die Bestände in wenigen Jahren so stark eindämmen, dass die Kosten für die langfristige Bekämpfung und Kontrollen vertretbar werden.

Unter **Information** ist eine Kampagne zur Sensibilisierung der Bevölkerung vorgesehen. Viele der problematischen Arten sind weiterhin im Handel erhältlich und werden gerne von Gartenbauern und Landschaftsarchitekten verwendet. Aufklärung ist daher wichtig. Wer weiss, welche negativen Folgen die Verwendung bestimmter Pflanzen hat, ist eher bereit, auf diese zu verzichten – das gilt für die Gartenbesitzerinnen und –besitzer ebenso wie für die grüne Branche. Und dieser Verzicht ist enorm wichtig – ansonsten geht es uns wie dem berühmten Sisyphos.

Die **Koordination** schliesslich beinhaltet den Aufbau der Zusammenarbeit mit Eigentümern betroffener Grundstücke, Nachbargemeinden und Verantwortlichen für die Pflege von Grünstreifen entlang von Verkehrswegen wie Strassen und Gleisen. Aber auch mit der Bevölkerung. Schulklassen, Gruppen und Einzelpersonen melden sich schon heute für Freiwilligeneinsätze an. Das sehen wir heute hier vor Ort. Dieses Engagement soll weiter aufgebaut werden.

Die Kartierung der Neophytenbestände ist abgeschlossen. Anfang März haben wir eine Koordinationsstelle für Neophytenbekämpfung und Freiwilligenarbeit eingerichtet. Weitere Massnahmen werden folgen. Wenn wir alle an einem Strang ziehen, können wir etwas erreichen, da bin ich sicher.

Die Leiterin unserer Fachstelle Natur und Ökologie, Sabine Tschäppeler, wird Ihnen jetzt die Aufgaben der Koordinationsstelle vorstellen.